



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ungarische Zustände.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sulch' a' Buch, was wievel hundert Jahre
 Uf'em Buckel hat, aus fremden Landen
 Und aus fremden Zungen stammt, das is' nich',
 Daß ma' drinne liest, wie in dan'n Büchern,
 Die-s=d'der aus der Leihbibliapthek
 Gulen t'ust. Do ha'n der Schriftgelehrten,
 Wenn se uf'm Predigtstuhle papern
 Manchesmal zwee Stunden lang zu mähren,
 Eh=b=se a' klee' numpernes Gesefel
 Bun zwee Zeideln ock vunsammen klaben?
 Uf de Letzte, wenn ber nich' meh' können,
 Wir vum hieren blusig, sie vum räden,
 Sey' ber su gescheidt als wie zuvor.

Underdessen hot sich ünse Sulchen
 Aus 'em Hause uf a' Hof geschlichen;
 Do begegnet i'r der Schneider-Friße,
 Där kümmt juste aus der Kinderlehre.
 Dän befragt se ooch. — Gerechter Struhsack!
 Wil' sich där nich' etwan schäckigt lachen?
 „Bücklich kümmt' ma' drüber wer'n,“ su schreit a';
 „Got ma' su was schund d'erhiert, ihr Gänse?!
 Wißt i'r nich', was 'Farr bedeut't? U' Uchse
 Is' a' Farr! Und Uchsen muhß ma' schlachten.“
 Und de Sulchen stellt sich, wie de Henne
 Wenn se gaakert. „Was? U' 'Farr a' Uchse?
 Kee' uf su was, wär' ich mei' Låbtage
 Mich' gerathen! — Seyn de 'Farren Uchsen?!
 Desthalb thun se manchesmal su prüllen!“

Ungarische Zustände.

Ungarn schwärmt. In diesem Worte liegt das vollständige Bild unsers unsäglichen Jammers. Sechzehn Monden sind bereits verflossen seit dem verhängnißvollen Tage von Világos; wir lebten während dieser Zeit in einem Zustande, den man gewöhnlich „Frieden“ nennt; der Belagerungszustand machte jede politische Agitation, ja selbst die Besprechung der untergeordnetsten Regierungsangelegenheiten unmöglich; das große Heer von Beamten, und die in's Unendliche gehenden Regierungserlasse mahnen uns täglich an die neuen Zustände, in die wir gedrängt worden sind, und dennoch wissen wir uns nicht in die gegebenen Verhältnisse zu fügen, und unser Volk lebt in einem Zustande der trau-

rigsten Apathie, die ihm die Gegenwart als eine „Zeit der harten Prüfung“ erscheinen läßt, der zuverlässig eine bessere, eine Zeit der Neugeburt, eine Zeit des höchsten Glückes folgen muß. Wie, und durch wen diese bessere Zeit herbeigeführt werden soll, dies bleibt der Phantasie überlassen, und diese ist nie um Mittel und Personen verlegen. — Natürlich spielt der kleine Mann mit den großen blauen Augen und dem noch größern glühenden Herzen in dem kleinen Städtchen in Kleinasien die Hauptrolle in diesem Feentraum, aber auch der spröden Wollfacknatur in der Themsestadt, dem demokratischen Lord der europäischen Diplomatie wird hier eine bedeutende Stelle angewiesen, und obwohl wir jetzt zur Genüge überzeugt sind, daß die Nachricht von Kossuth's Flucht aus Scintabia ganz grundlos war, so fehlt es doch bei uns nicht an Märchen, die die Thatsache theils als dennoch geschehen, theils als im Angriff gewesen behandeln, und ammenmäßig ausschmücken.

Unsere Regierung scheint mit diesem Zustande unsers Volkes überaus zufrieden zu sein, denn nicht nur geschieht nichts von ihrer Seite, was den gesunden Sinn des ungarischen Volkes aus diesem magnetischen Schlaf wecken könnte, sondern viel, ja mehr als zu viel, was die Verzweiflung an der Gegenwart und dadurch das Schwärmen in einer geträumten Zukunft fördern muß. Die österreichische Regierung hat in dem Kampfe mit Ungarn ihr Alles, und nachdem dies fast verloren war, durch die russische Hilfe auch ihre Ehre eingesetzt, und hat — wie man wenigstens officiell zu sagen pflegt — gewonnen; nun heißt es: aut Caesar, aut nihil; entweder soll sich das gefnebelte Ungarn in die 123 Paragraphen von Olmütz, und vor Allem in den leeren Staatsäckel Neuösterreichs hineinzwängen lassen, oder es wird zum Aeußersten gereizt, und dann: *vae victis!*

Die Kanonen haben sich in der Radicalcur herrlich bewährt; doch als Palliativmittel gegen die Ideen verdient unstreitig der materielle Ruin eines Volkes vor allem andern den Vorzug. Ungarn war nie reich an barem Gelde. Unsere Schätze lagen gezaubert in dem Schoße unseres feisten Bodens, und einer nationalen, das Wohl Ungarns vor Allem berücksichtigenden Regierung war es beschieden, diesen Zauber zu lösen und unter den arbeitsamen Händen der Staatsbürger zu vertheilen. Die kurze Dauer der ungarischen Regierung, und der unselige Kampf, der ihre Kraft ausschließlich in Anspruch nahm, vereitelte diese schönen Hoffnungen, und raubte uns einen großen Theil unseres liegenden Capitals. Die fruchtbarsten Gegenden unseres Landes sind entvölkert; Hunderttausende der arbeitsamsten Hände raffte hin oder lähmte der Bürgerkrieg; der übriggebliebene Theil der fernigen Jugend, die zum größten Theil in der Insurgentenarmee gedient hatte, wurde von den Siegern als Beute betrachtet, und der in der niedergebrannten Hütte zurückgebliebene hilflose Familienvater hat jetzt vier- oder fünfmal soviel an Steuern zu entrichten als früher in seinem höchsten Wohlstande. Grund-

steuer, Haussteuer, Einkommensteuer, Getränkesteuer, Verzehrungssteuer — Namen, die bei uns meist unbekannt waren — sind einander mit Telegraphenschnelle jetzt gefolgt; nun ist das Tabaksmonopol bereits beschlossen und die diesfällige Unterbreitung von Sr. Majestät sanctionirt; der Ruin des Landes wird also systematisch und mit einer nur einem österreichischen Finanzminister eigenen Hast herbeigeführt. Nur einige Beispiele mögen als Beleg dienen. Der Bauer muß von jedem Schaf 8 Kreuzer C.=M. bezahlen, während der Wollenertrag dieser ordinären Gattung höchstens auf 36 Kreuzer C.=M. geschätzt werden kann; rechnen wir davon ab die Steuer des Grundes, auf welchem das Schaf gehalten wird, Winterung, Knechte, Salz und Schurlohn, so ergibt sich leicht, daß der Schafbauer fast seinen ganzen Reinertrag an die Regierung entrichten muß. Die Stempeltaxe war bei uns stets eine exotische Pflanze, und nichts konnte einen Ungar mehr in Wuth bringen, als das Wort „Stempelezés“. — Jetzt wird es mit dem magyarischen Worte „bélyegdíj“ gegeben; die alte magyarische Sprache hatte keinen Ausdruck dafür, und nur als Popanz wurde obiger Germanismus gebraucht — jetzt sind wir gleichberechtigt, aber wir sollen es nicht so gemächlich haben wie unsere loyalen Altösterreicher, die in jedem kleinen Dorfe einen Stempelpapierverschleiß haben; bei uns gibt es solche nur in Kreisstädten, die umliegenden Dtschaften auf 15 Meilen im Umfange müssen um jeden Sechskreuzerbogen nach der Kreisstadt laufen, wodurch natürlich Industrie und Handel sehr gefördert werden. Vergebens petitionirten bereits mehrere Gemeinden bei der hohen Regierung, sie möge ihnen doch für eine gewisse Summe Stempelpapier auf Verrechnung zukommen lassen; der Bescheid war ganz einfach: die Gemeinden mögen voraus bezahlen, wenn sie Stempelpapier haben wollen, was bei unsern Zuständen, wo fast keine Gemeinde zu finden ist, die in den letzten Jahren nicht einige tausend Gulden Schulden auf sich geladen hätte, wirklich wie Hohn klingt. — Ueber die Einführung des Tabakmonopols in Ungarn hat sich die unabhängige ausländische Presse bereits zur Genüge ausgesprochen, und auch in diesen Blättern ist nicht nur die Unzweckmäßigkeit, sondern auch die Unmöglichkeit der Ausführung dieses Mordstreichs auf die ungarische Tabakproduction mit Klarheit und Sachkenntniß erörtert worden; jetzt, nachdem das Unheilvolle beschlossen ist, ohne daß wir noch von der Möglichkeit der Ausführung überzeugt wären, demonstrieren uns unsere geduldigen und geduldeten Journale, daß das Monopol durchaus nicht hemmend auf die Erzeugung des Tabaks in Ungarn wirken werde, obwohl einer der Hauptpunkte des Entwurfs lautet: „Der Tabakerzeuger muß sein ganzes Product an die Regierung abliefern“ u. s. w.

Diesen österreichischen Segnungen wurde durch die tausendfüßrige Bureauekratie die Krone aufgesetzt. Die Centralisation, wie sie in Oestreich gehandhabt wird, ist ohne ein großes Beamtenthum nicht denkbar. Wie sich ein Land, welches seit Jahrhunderten an ein Selbstgouvernement gewohnt war, unter der Manipu-

lation dieser tausendrädri gen Maschine befinden muß, ist in Journalen und Flug-
 schriften zur Genüge dargelegt worden; aber unsere Regierung ist eine starke, sie
 geht consequent ihren begonnenen Weg! Vielleicht mögen die Recht haben, welche
 ihn den Weg der eisernen Nothwendigkeit nennen; wir wollen hier die Politik ganz
 außer Acht lassen, und nur die moralische und administrative Seite des Gegen-
 standes in Betracht nehmen. In Oestreich ist die Bureaucratie eine alte
 Pflanzung. — Alte Jahrhunderte haben sie entstehen gesehen, und jede
 Generation bildete für die kommende ein junges Heer von Praktikanten, Pro-
 tocollanten, Registranten u. s. w. heran, die nach dem Kamarschenreglement
 vorwärts geschoben wurden, und endlich die Stellen ihrer in Gott entschlafenen,
 oder in Gnaden quiescirten Lehrer einnahmen. Bei uns erforderte die Munici-
 palverfassung eine verhältnißmäßig viel kleinere Anzahl von Beamten überhaupt.
 Die Revolution und der Krieg machten den größten Theil des bestandenen Be-
 amtenstandes zu Hochverräthern, die Aspiranten zu Compromittirten; als nun für
 uns eine neue Bureaucratie geschaffen werden sollte, war natürlich das erste Er-
 forderniß „Vollblutgutgesinntheit,“ und da diese unter den wirklich fähigen und
 ehrenhaften Individuen nur sehr spärlich zu finden war, so mußte die Regierung
 — welche die niedern Aemter, wegen der unmittelbaren Berührung mit dem
 Volke, unmöglich mit den der Sprachen unkundigen Ausländern besetzen konnte
 — zu jener Kategorie von Subjecten ihre Zuflucht nehmen, die sich weder Wis-
 senschaft aus der Schule, noch Ehre aus dem Leben geholt, und die in aller
 Völker Ländern stets bereit stehen dem zu dienen, der ihre nackte Erbärmlichkeit mit
 einem Beamtenrock zu bedecken verspricht. Diese Individuen übersprudeln stets
 von Gutgesinntheit, wissen auf den ersten Blick ein compromittirtes Gesicht von
 tausend loyalen herauszufinden, und — machen dabei gute Geschäfte. Die Herren
 von der Ehre, die Alles was nicht Portepée trägt zur Canaille rechnen,
 bieten ihnen beim Fangen hilfreiche Hand, und die Gendarmerie sorgt dafür, daß
 es an „Compromittirten“ nicht fehlen soll. Ueberhaupt ist nichts leichter auf der
 Welt, als bei uns ein „Compromittirter“ zu werden. Ein Wirth ist über seinen
 Collegien aufgebracht, weil jener von seinem bessern Wein mehr verkauft als er
 von seinem schlechten, oder ein raikischer Droguist, der seit zwanzig Jahren allein
 in einem rein magyarischen oder deutschen Dorfe Handel trieb, ärgert sich über
 seinen jüdischen Rivalen, der unlängst auch einen Laden öffnete, und siehe, nach
 einigen Tagen wird der Gastwirth mit dem guten Wein oder der Jude mit der
 billigeren Waare in der Nacht abgeholt, einige Meilen von seinem Wohnorte
 abgeführt, und überzeugt, daß er compromittirt ist, denn, er ist im Sommer
 1848 — auf Befehl des gesetzlichen Ministeriums und des königlichen Palatins
 — mit dem Landsturm gegen Jellachich gezogen, oder hat Nationalgardendienste in
 irgend einer Festung gethan. Umsonst bethuert der Unglückliche, daß er damals dem
 Befehl der Behörde gehorchen mußte und daß ihn die Bauern, welche sämmtlich mit-

zogen, im Weigerungsfalle massacrirt hätten; vergebens, er bleibt compromittirt und muß sich purificiren.

Was heißt „purificiren“? „Purificiren heißt“, könnte mancher Purificirte demonstrieren, „gewisse runde, weiße oder gelbe, aber jedenfalls metallene Plättchen aus der Hand des Purificandus in die Hand des Purificans gleiten lassen, dabei eine gewisse Formel von Gutgesinntheitsversicherung hersagen, und das Versprechen hinzufügen, gegen die verdammten Kossuthianer unerbittlich zu sein.“ Außer dieser sehr ergiebigen Quelle der Purificationen gibt es noch andere, die, wenn auch nicht fließen, doch immer rieseln. Will Jemand, der nur je „Eljen Kossuth“ gerufen, oder eine Nationalcocarde getragen hat, nach einem benachbarten Comitate reisen, und erscheint, um sich einen Paß zu lösen, so wird ihm ganz leise und achselzuckend die Bemerkung gemacht: „Ja, Freund, Sie sind 'mal ein Individuum, mit dessen Vergangenheit die Regierung Sr. Majestät sehr Ursache hat unzufrieden zu sein; ich bedaure sehr, aber ich darf gegen meine Instruction nicht handeln, Sie müssen sich also erst ausweisen, was Sie denn eigentlich auf Ihrer Reise unternehmen wollen“ u. s. w. Die Art des Ausweises ist wie beim Purificiren. — Wie gewissenhaft und für das Wohl der Bevölkerung besorgt übrigens unsere Beamtschaft verfährt, soll folgende Thatsache beweisen. Ich habe sie von einem Augenzeugen, der bei der Entwirrungscene des drolligen Stückes zugegen war. Als vor nicht langer Zeit in mehreren Gegenden unseres Landes die Viehseuche herrschte, hatten sich die verschont gebliebenen Comitate von den angegriffenen abgesperrt, und Jeder mußte auf den Viehmärkten einen Sanitätspass über sein zu Markte gebrachtes Vieh vorzeigen. Indes kam ein Kupez (Händler) auf die glückliche Idee, in seiner von der Viehseuche heimgesuchten Gegend einen beträchtlichen Trieb krankes Hornvieh zusammenzukaufen, und sich in einem andern, gesunden Comitate einen Paß für sich und seine gehörnten Reisegefährten bei einem sehr gefälligen Beamten einzulösen. Die Sache hatte natürlich keine Schwierigkeit, und unser Kupez erschien mit seinem Einkauf auf dem Markte der benachbarten Stadt G. — Unter der eingeschmuggelsten Waare befanden sich auch ein Paar schöne Ochsen, die einem reichen Bauern gehört hatten, der an ihnen einige Symptome der Seuche wahrnahm, und sich beeilte, sie an unsern Kupez zu veräußern. Da aber der Bauer nicht lange ohne Hornvieh bleiben konnte, so trug er seinem Schwiegersohne, der in dem benachbarten Comitate wohnte, auf, ihm bei erster Gelegenheit ein gutes gesundes Paar Ochsen einzukaufen. Der Schwiegersohn, welcher eben den Viehmarkt zu G. besuchte, beeilte sich, den Auftrag seines Schwiegervaters zu erfüllen, und da er unsern Kupez mit guten Documenten versehen sah, so stand er nicht an, das schöne Paar Ochsen — welche keine andern waren, als die seines Schwiegervaters — zu kaufen, und sie durch einen sichern Mann an den Ort ihrer Bestimmung zu senden. Man denke sich die Ueberraschung des geprellten Bauern, als er sein krankes

Vieh für den doppelten Preis zurückgekauft erhielt, als er es an den Kupez verkauft hatte. Nach drei Tagen kaufte ein Jude von ihm ein Paar Häute für 40 Gulden Wiener Währung.

Um unseren Jammer vollständig zu machen, schickte uns die Vorsehung eine Recrutirung. Officiell wurden von den 76 Tausend Mann, welche ausgehoben werden sollten, 16 Tausend auf das Kronland Ungarn repartirt; als Beispiel, wie viel man eigentlich unter den 16 Tausend versteht, will ich nur die Stadt Pesth anführen. Wenn wir in dem Kronlande 10,000,000 Einwohner annehmen, so dürfte dies das Maximum sein; repartiren wir die angegebenen 16,000 auf diese Zahl, so ergibt sich auf einmal hunderttausend Einwohner — Pesth hat nach der neuesten Zählung nur 87 Tausend — die Zahl 160, und dennoch müssen wir 240 Mann stellen. Aber auch damit begnügt man sich nicht, sondern haust in dem unglücklichen Lande ganz nach russischer Methode. In dem Ministerialbefehl wegen der Recrutenaushebung war ausdrücklich darauf hingewiesen, der gewesenen, und etwa noch übrigen Honvéd besonders zu gedenken, und unsere Gendarmen und Beamten sind in derartigen Dingen sehr zuverlässig. Alle Komorner Capitulanten, oder solche Individuen, die während des Krieges in irgend einer Festung, oder gegen Raizen und Walachen Nationalgardendienste gethan haben, werden aus den Armen ihrer Familien gerissen, und zur „großen Armee“ entsendet. Daß aber selbst ganz schuldlose Individuen nicht sicher sind, kann folgende hier stadtkundige Thatsache bezeugen. Vor einigen Tagen gehen zwei Gehilfen eines hiesigen bekannten Großhandlungshauses von einem öffentlichen Belustigungsorte, wo sie ihr Abendbrod eingenommen hatten, nach ihrer Wohnung. Auf dem Wege — es war noch nicht 10 Uhr Abends — werden sie von einer Rotte Gendarmen angehalten, ohne alle Umstände nach einem gewissen Amte abgeführt und — erscheinen des Morgens nicht wieder in dem Comptoir ihres Herrn. Dieser, in der Meinung, seine Leute wären vielleicht wegen eines polizeilichen Vergehens — und dessen kann man sich jetzt bei uns durch Pfeifen, Singen, ja durch ungebührliches Husten oder Niesen sehr leicht schuldig machen — eingesteckt worden, stellte alle diesfällige Erkundigungen an, doch sie waren fruchtlos, und der Herr wie die Anverwandten der jungen Leute betrachteten diese schon als Opfer eines bei uns gar nicht seltenen Raubanfalls auf offener Straße, als der Handlungsherr nach einigen Tagen aus einer nördlichen Grenzstadt ein kleines mit Bleistift geschriebenes Briefchen erhält, in welchem einer der Verlorenen ihm anzeigt, daß es ihm gelungen sei, trotz der strengsten Ueberwachung sich die Gelegenheit zur Ausfertigung dieses Schreibens zu verschaffen. Aus dem fernern Inhalt erfährt der Handlungsherr, daß seine Bediensteten bereits affenirt, und auf dem Transport nach Italien begriffen seien, wo sie ihren resp. Regimentern eingereicht werden sollen. Die besagten Individuen haben sich weder mit den Waffen noch sonstwie an der Revolution betheiliget. Auch aus der

Provinz kommen uns täglich derartige traurige Nachrichten zu, die nicht wenig beitragen, den panischen Schrecken, der sich der hiesigen Jugend bemächtigt, zu vermehren, und wirklich standen in den letzten Tagen alle Gasthäuser und öffentlichen Orte leer, da bei uns die Lust sehr gering ist, an dem Ruhme, welchen sich die kroatischen Waffenbrüder in Deutschland erwerben dürften, Theil zu nehmen, oder Herrn Hassenpflug bei seinem Einzug in Kassel als Spalier zu dienen.

Was soll ich von unserem moralischen Jammer erzählen? Man will dem ungarischen Volke nicht nur die nationale Ausbildung, sondern jede Bildung überhaupt unmöglich machen. — Der seit Jahren bestandene, mit vielen Opfern erhaltene iparegyesület — Gewerbeverein — der besonders auf die gewerblichen Klassen so wohlthätig wirkte, wurde — zum Hohn mit einer lächerlichen Motivirung — aufgelöst, und die durch diesen Verein erhaltene Industrieschule, in welcher, trotzdem daß sie ein nationales Institut war, die Wissenschaften in ungarischer und deutscher Sprache gelehrt wurden, geschlossen. Jetzt ist nur noch eine derartige, von der Gleichberechtigungsregierung gegründete Schule in Pesth; in dieser werden aber die Gegenstände blos in deutscher Sprache vorgetragen. — In Klausenburg, einer acht magyarischen Stadt Siebenbürgens, gab der Theaterdirector Frieze in dem von dem magyarischen Adel gestifteten und erhaltenen Ständetheater deutsche und ungarische Vorstellungen; die deutschen wurden nur von den Officieren der Garnison und einigen Beamten besucht, während die magyarischen volle Häuser machten. Dies gefiel dem aus der Kriegszeit durch seine Niederlagen berühmt gewordenen Commandanten, General Urban, nicht, und er stellte einen Ukas aus, nach welchem das bisherige ständische Theater, als „durch die Errungenschaften der letzten Zeit in den Besitz der Stadt übergegangen“ erklärt, und dieser aufgetragen wird, dafür zu sorgen, daß die deutschen Vorstellungen durch die „von feindlicher Gesinnung gegen das deutsche Element und also gegen die Regierung zeugenden Demonstrationen“ keine Störung erleiden mögen. Ferner werden dem Theaterdirector Frieze die contractmäßig von jeder Vorstellung zu zahlenden 4 Gulden Münze für die deutschen Vorstellungen erlassen, und die durch den Rückstand dieser Taxe entstandene beträchtliche Schuld des Directors als getilgt erklärt. Wie es heißt, wird der Herr General im Falle der Renitenz täglich einen Theil der Klausenburger Bevölkerung in's Theater commandiren.

Dies soll nur eine schwache Schilderung von unseren Zuständen sein, wie sie am Ende des Jahres 1850 gestaltet waren; vollständig kann sie nur die unmittelbare Anschauung geben.